

# Ein August im Winter

Theaterstück  
von Eckenroth Autoren

# Ein August im Winter

Theaterstück  
von Eckenroth Autoren

© 2018 Copyright Eckenroth Stiftung

Eckenroth Autoren: Zarah Weiss, Nefeli Kavouras, Marie Radkiewicz, Henrik Hörmann;

Sujet: Zarah Weiss; © Copyright 2018 Eckenroth Stiftung, alle Rechte vorbehalten.

Als unverkäufliches Muster vervielfältigt. Dieses Buch darf zu Aufführungs- und Sendezwecken sowie für Vorlesungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht von der Eckenroth Stiftung rechtmäßig erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet.

Kontakt: Eckenroth Stiftung, Soonwaldstr. 4-4a; 55444 Eckenroth, Deutschland;

Tel. 0049 (0)6724 20 69 050; E-Mail: [info@eckenroth.art](mailto:info@eckenroth.art)

The job of the artist is always to deepen the mystery

Francis Bacon  
1561 - 1626

## Personen

Zelda, 22 Jahre, Studentin

Robert, 46 Jahre, ihr Vater

Agnes, 44 Jahre, ihre Mutter

Die Zwillinge, 12 Jahre, ihre Geschwister

Günter, 72 Jahre, ihr Großvater

Elfriede, 74 Jahre, ihre Großmutter

Kind Günter, 8 Jahre, Günters Alter Ego

Die Kuchentante, 53 Jahre

5 Patientinnen/Statisterie

`color blind`Besetzung erwünscht

Zeit: Heute

Ort: Wohnung von Günter und Elfriede

---

Günters Krankheitsverlauf wird nicht chronologisch erzählt

---

Bühnenbild:

Im Zentrum ein Sofa, ein Kaffeetisch, zwei Sessel, zwei Stühle;  
rechts nach hinten versetzt eine Küchenzeile mit Spüle, rechts die Garderobe mit  
Eingangstür.

Vorschlag für Szenen 7 und 12: Fünf Krankenhausbetten schweben in der Luft; ein  
Kuchenproduktionsband

Spielweise: Die inneren Gedanken sind als *Aparts* kursiv gedruckt, jede Figur  
findet ihren eigenen Duktus im Umgang mit diesem „hörbaren Schweigen“.

Die Texte der Zwillinge sind aufzuteilen.

Die Autoren bitten auf Projektionen und Mikro Ports zu verzichten.

## Vorspiel

Elfriede im Bett, wacht auf, Günter zieht sich an

- Elfriede: (sucht den Leuchtwecker) 03 Uhr 48. (Sie dreht sich um, schaltet das Licht an. Günter, fast vollständig angezogen, zieht sich summend die Mütze in die Stirn.) Günter, was ist los? Wieso stehst du mitten in der Nacht auf?
- Günter: (summt geschäftig)
- Elfriede: Schlafwandelst du? Das hast du doch noch nie gemacht. (richtet sich auf) Günter!
- Günter: (aufgebracht) Was? (bindet sich penibel die Krawatte)
- Elfriede: Warum hast du dich angezogen, wo willst du denn hin? Es ist mitten in der Nacht!
- Günter: Siehste, siehste. (zieht das Jackett an) Das sagst du so.
- Elfriede: Wie, das sage ich so? Schau mal auf die Uhr. Günter, schau mal auf die Uhr. Es ist noch nicht mal 4 Uhr. Günter. Leg dich wieder hin.
- Günter: (will gehen)
- Elfriede: Günter!
- Günter: Was? (nimmt seine Schuhe)
- Elfriede: Wo willst du denn hin?
- Günter: Na, wohin wohl! Elfriede, was ist das für eine Frage. Zur Zeche natürlich! Es ist schließlich schon spät!
- Elfriede: (atmet stoßweise) In der Zeche hast du das letzte Mal vor 35 Jahren gearbeitet. Es war eine deiner ersten Arbeitsstellen. Was ist das? Bist du verwirrt, hast du schlecht geschlafen? – – Günter, hast du schlecht geträumt? – – du arbeitest doch schon seit 35 Jahren nicht mehr in der Zeche! Leg dich wieder hin!

- Günter: Nee, Elfriede, nee, nee, nee, ich muss jetzt wirklich los. Ich bin schon viel zu spät dran. Also lass mich bitte in Ruhe. (Er geht.)
- Elfriede: Was tut er jetzt? Setzt er sich ins Auto und fährt weg? Was ist das für ein Quatsch? (steigt aus dem Bett) Gehört das zum Alter? Diese Verwirrung? Wer ist dieser Mensch, der da gerade geht, was denkt er? Günter, bitte leg dich wieder hin. Du bist verwirrt von einem schlechten Traum. Du arbeitest nicht mehr in der Zeche. Was für ein Quatsch. Willst du jetzt nach Duisburg fahren? (weint fast) Günter, bitte, was soll das denn? Ich will schlafen und du sollst das auch tun. Wir wollen doch morgen nach Bochum fahren. Das können wir nicht, wenn wir müde sind. Die Zeche gibt es doch schon gar nicht mehr. Günter! Du gehst auf die 80 zu.
- Günter: (kommt mit erhobenem Hammer fuchtelnd auf sie zu) Elfriede, jetzt lass mich endlich in Ruhe! Du hast doch keine Ahnung.
- Elfriede: Günter, was machst du da?
- Günter: Ich muss endlich das Vogelhaus reparieren. Das wird wirklich Zeit. Wenn ich das nicht bald rausstelle, kommen die Vögel in diesem Jahr überhaupt nicht.
- Elfriede: (kraftlos) Günter, willst du das nicht morgen machen? – – Es ist mitten in der Nacht.
- Günter: Siehste, siehste.

# BLACK OUT

## Prolog

Dunkle Bühne, Zelda im Schlaglicht

Zelda: Was bedeutet es keinen Abschied nehmen zu können? Ist das ein verpasster Abschied? Ich stehe da und schaue auf den demenzkranken Opa – auf meinen Opa – der mich vergessen hat? Er weiß nicht mehr, wer ich bin. Als ich das letzte Mal da war, wusste er das noch. Da hat er noch gelächelt –

(Im Licht erscheint allmählich Günter auf dem Sofa.)

– mich angelächelt. Vielleicht hat er sich sogar erinnert. An all die schönen Momente, die wir miteinander hatten. Vielleicht auch nicht. Aber, er hat sich an mich erinnert und das ist doch das, was zählt. Demenz ist ein schleichender Prozess. Es wird langsam schlimmer. – Wie kann ich in diesem Prozess den Punkt erkennen, an dem ich mich verabschieden sollte? Wie kann ich wissen? Heute hat er seine gesamte Kindheit vergessen und morgen denkt er sich eine neue aus? Und dazwischen liegen Fetzen, einzelne, klare, kleine – Fetzen, die im Nirgendwo der Gedächtnislosigkeit bald auch verschwinden? Dort wird dann meine Existenz verschwinden und ich bin dann nicht einmal mehr ein Erinnerungsfetzen – nur ein fremdes Gesicht, das traurig lächelt? Woher soll ich wissen? Wann passiert es? Wann ist es passiert? Wann ist die letzte Klarheit verschwunden? Hätte ich das erkennen müssen? Hätte ich dabei sein müssen? War ich dabei--?

(Licht auf Günter erlischt)

Bin – war ich – bin ich dann nicht ich diejenige, die geht? Weggeht aus seinem Kopf. Ohne dass einer von uns beiden etwas dafür kann. Ohne mich von ihm zu verabschieden? Er sich von mir verabschieden kann? Wann war ich das letzte Mal hier? Es ist ewig her – da hat er sogar noch einige Worte sagen können; jetzt spricht er nicht einmal mehr, jetzt erkennt er mich nicht mehr und ich frage mich, was in der Zeit dazwischen passiert ist und warum ich nicht da war. Ich stehe nicht an seiner Seite –

(sanftes Schneerieseln)

ich weiß nicht, wie die Dinge aus seinem Gedächtnis verschwinden. Egal, ob es schleichend war oder plötzlich; ich stand nicht an seiner Seite. Immer war etwas anderes im eigenen Leben wichtiger. Wie kann ich diese Schuld wiedergutmachen?

(fade in: hinter Zelda erscheinen Familie und Freunde in Wintermänteln, hochgestellten Kragen, Hüten und Stiefeln.)

Ich hätte da sein müssen. Das ist eine Schuld, die auf mir lastet und die ich wahrscheinlich nie mehr begleichen kann; aber hätte ich ihr ausweichen können? Er schaut mit leeren Augen und ich weiß nicht, was da in seinem Kopf ist. Ich bin es nicht. Und vielleicht auch niemand anderes mehr, der noch vor ein paar Wochen in seiner Welt existiert hat. (fasst sich an den Hals) – - - vor mir ist ein Loch im Boden, ich wanke, aber ich kann nicht hineinfallen; stehe stattdessen hier und ertrage die Übelkeit und den Druck, balle die Fäuste und schlucke. Ich bin nun mal nicht öfter hier gewesen. Es ist vorbei – verpasst! – und was kann es Schlimmeres geben, als da zu stehen und einen Menschen verloren zu haben? Verloren. Ohne sich vorher noch einmal all die wichtigen Dinge gesagt zu haben oder einfach beieinander zu sein. Welche Zeit haben wir miteinander verbracht? Da hätte noch so viel mehr sein müssen, damit ich mich doppelt erinnern kann. Etwas geht auseinander, ohne dass ich vorher davon wusste? Ist das eine Schuld, die jedes Mal neu entsteht?

(In der Gesellschaft entsteht eine sich steigernde Unruhe.)

Ist das eine Schuld, die ich immer fühle, die jeder Mensch fühlt, wenn so etwas passiert, egal ob Demenz oder Tod? Verpassen - Lässt sich die Schuld verhindern? Das ist der große Aspekt in dieser Geschichte. Für diese Krankheit kann niemand etwas und trotzdem wird die Schuld gefühlt. Trotzdem fühle ich mich schuldig. Niemals war – ist – war - genug Zeit da. Gab es keine Möglichkeit zur Verabschiedung?

Es gibt keine runden Enden – nur ein plötzliches Enden – und das schlägt ein – mit aller Wucht.

Günter: (in Bermudas, Hawaiihemd, Sonnenbrille und Badelatschen, drängt sich zwischen die Versammlung)



(ganz ernst) Na Kinder!?! (erstaunt) Zelda! – – Gehen wir baden!?

Alle: (ohne Zelda)Günter!

Günter: (fröhlich) Siehste, siehste –

**BLACK OUT**